

Unpünktlichkeit.

Eine aufgelöste Verlobung machte in unserm Kreise von sich reden. — Ich traf mit Spencer Wickham, dem ehemaligen Bräutigam des reizenden Mädchens, das er aufgegeben, bald darauf zusammen. Er sah blaß und traurig aus. Wie wir zu einander standen, konnte ich die Frage schon wagen, weshalb er diesen Bande gelöst, wenn ihm das glücklich so schwer gefallen. „Weil ich mich nicht für's Leben unglücklich machen wollte,“ gab er zur Antwort. „Was hätte Sie unglücklich machen können?“ „Unpünktlichkeit, unverbesserliche Unpünktlichkeit!“ Ich lachte ihm in's Gesicht. „Ihr Engländer habt doch mehr oder minder den Spießer“, entschuldigte ich mein unhöfliches Benehmen. Er blieb unerschütterlich ernst. „Sie sagen das so, Madame, weil Sie über die Sache noch wohl niemals ernstlich nachgedacht haben. Sie ist das Grundübel, aus dem alle anderen hervorzugehen pflegen. Aus der wenig harmonischen Ehe meiner Eltern habe ich meine traurigen Erfahrungen geschöpft, die mich vor einem gleichen Jrethum bewahren sollen. Meine liebe Mutter war eine gute, liebenswürdige und von meinem Vater über alles geliebte Frau, aber behaftet mit diesem unüberwindlichen Fehler. Welche Szenen hat es deshalb in unserem Hause gegeben! Zu welchen schmerzhaften Worten ist es gekommen, die den häuslichen Frieden für Tage störten, bis mein Vater die Sache als hoffnungslos aufgab und, um nicht immer neuen Schmerz zu erfahren, seine eigenen Wege ging. Sie lächeln, Madame, halten diesen Trennungsgrund für kleinlich, gesucht, nicht wahr? Und doch verleihe ich Sie, daß Unpünktlichkeit einen ordnungsliebenden Menschen zur Verzweiflung bringen kann, wiewohl sie das erste Glied in einer Kette von tausend Unannehmlichkeiten wird. Von einem Beamten weiß ich zum Beispiel, daß die Unpünktlichkeit seiner Frau bei den Gesellschaften seiner Vorgesetzten ihm als Rücksichtslosigkeit ausgelegt wurde, die ihn in seiner Karriere störte. Einem jungen Officier war dieselbe Unannehmlichkeit nicht nur hinderlich in seinem Fortkommen, sondern man bedeutete ihm zuletzt, daß Unpünktlichkeit ein unerlässliches Erforderniß militärischer Eigenschaften sei, und daß man ihn rathlos, in einem anderen Berufe sein Heil zu versuchen. Bei Lucy habe ich es mit Willen, selbst mit Drohungen vergeblich versucht. Sie war nicht fröhlich gegen mich, nicht einmal an Selbstachtung gewöhnt, denn wie sich selbst achtete, schenkte sich vor gerechten Vornurken, und greift nicht zu halbflohen Ausflüchten, um eine unannehmliche Nachlässigkeit zu beschönigen. Denken Sie sich in die Lage eines künftigen Mannes, der durch die Nachlässigkeit eines anderen zu spät im Theater, Concert u. s. w. erscheint und durch die wüthenden Widrigkeiten des gekörnten Publikums abgestraft wird; oder in die des erschöpft aus seinem Besuche heimkehrenden Mannes, der lange Zeit auf sein Mittagessen warten muß. Denken Sie, daß das seine Laune verbessert und das Wiedersehen zu einem erfreulichen macht? Und was sind noch die kleineren Leiden in dem Zusammenleben mit einem Menschen, der sich nicht an jene Pünktlichkeit gewöhnt, aus der alle anderen Tugenden gewissermaßen erst entspringen. Aber es gibt auch schwerere, an denen man's deutlich sieht. Wie kann eine Mutter ihre Kinder zu pünktlichem Einhalten ihrer Pflichten, eine Hausfrau Diensthoten zum Respektiren der angelegten Stunden anhalten, wenn sie selbst nicht das Vorbild gibt? Wie kann einer, der zum Ende des Lebens erzogen wurde, unpünktlich sein? Unpünktlichkeit ist für mich gleichbedeutend mit Unhöflichkeit; sie ist mir ein Beweis, daß derjenige, der sich ihrer dauernd schuldig macht, ohne Selbstachtung, lässig in der Erfüllung jeder Pflicht sein und nichts wirklich ernst nehmen wird. Lassen Sie mich aus, wenn ich es Ihnen gelte, daß der Wunsch, alles in mir und um mich pünktlich ordentlich zu sehen, mich vor dem Wagnis zurückzureden ließ, mein Leben an eine Gefährtin zu knüpfen, die mit ihrer Zeit nicht Haus zu halten versteht. Und nun lassen Sie mich, verehrte Freundin, nach dieser trübseligen Herabsetzung der Trennungsgründe meiner eigenen Liebesgeschichte, Ihnen noch eine kleine heitere Episode aus einer anderen vortragen, die auch aus Unpünktlichkeit hervorging. Unseren Hausdiener, der sich neulich zu seiner Hochzeit Urlaub erbeten, am folgenden Tage oder wieder in's Geschäft gekommen war, fragte ich ganz verwundert, warum er sich so bald wieder eingestellt? „Ja, Herr Wickham,“ sagte er traurig, „das kam so: Die Caroline hat wohl nicht mit Ihnen Staat fertig werden können. Unterwegs haben wir schon von wegen Befinden uns jeztant, und als wir uff'n Standesamt antommen, schickten sie uns gerade die Dür vor die Nase. „Aber was sollen wir denn thun?“ „Lassen Sie sich von Herrn Neumann einführen!“ „Abscheulich!“ sagte Lieschen. „Sie spotten meiner zu allem Unglück!“ „Ganz und gar nicht!“ sprach die Haushälterin entschieden. „Muth muß man dazu haben. Sie lassen sich einführen, eruchen dann Herrn Wuyte um seine Einwilligung, und er wird sie geben, um den öffentlichen Skandal, der sich an seinen guten Namen hängen könnte, zu vermeiden.“ Die arglistige Haushälterin wachte wohl, daß sich Herr Wuyte niemals durch eine solche Entführung zu seiner Einwilligung zwingen lassen werde. Aber auf diesem Wege konnte sie die künftige Concurrenz in Bezug auf die Beschäftigung loswerden. Wenn Lieschen einfiel, dann war es für Rosaura ein Leichtes, eine Ausflucht zu verjüngen. Lieschen, ein argloses Kind, ging in die Falle. Der Kaufmann, ein feuriger junger Mann, der bis über die Ohren in Lieschen verliebt war, wie auch umgekehrt, ließ sich ohne Mühe zu dem Unternehmnen bestimmen, dessen romantische Form allein schon ihn unwiderstehlich anzog. Rosaura vermittelte geschäftlich, und so ward denn beschlossen, die Hochzeit

Die Entführung.

Summe von Wien. Herr Wuyte war einer von jenen grünlichen alten Hagedosen, die mit der ganzen Welt zerfallen sind, die nicht recht wissen, was sie wollen, und dies niemals zugeben, daß ihre Junggefellenschaft an dem allem schuld ist. Er war reich und etwas geizig, sonst hätte er vielleicht seine Haushälterin, die Rosaura, noch geheiratet, die schon in der Mitte der Vierzig, aber doch noch eine recht stattliche Erscheinung war. Sie war sehr energisch, hatte ein kleines Schnurrbärtchen und beherrschte den Herrn Wuyte fast ebenso, als wenn sie sein lieblich Gehegsporn gewesen wäre. Sie hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, Herrn Wuyte, der schon in den Sechszigern war, zum faktischen Mann zu bekommen, oder ihn bereit mit vielen Krotobisstränen zu beehren. — Da änderte sich die Scene. Eine Nichte des alten Herrn Wuyte erschien auf der Bildfläche, die Tochter eines entfernten Verwandten, der eben gestorben war, und das alleinlebende Mädchen suchte eine Zukunft bei dem gestrenghen Herrn Wuyte, die ihr denn auch nach einigem Brummen und Kopfschütteln gewährt wurde. Lieschen war ein sehr hübsches Mädchen, blond, rosig und blauäugig und von läppigen Formen, Grund genug für den griesgrämigen Oheim zu dem festen Entschlusse, sie von der Männerwelt möglichst hermetisch abzuschließen. Das war für Lieschen um so betrübender, als sie mit einem jungen Kaufmann sich heimlich verlobt hatte, der leider noch keine besondere Aussicht auf es erst bis zum einfachen Buchhalter gebracht hatte. Rosaura sah den neuen Ankömmling gar nicht gern, denn nun war wegen der Erbschaft starke Concurrenz entstanden. Aber sie war, wie so mannde Haushälterin, eine diplomatische Natur und machte einwilligen gute Miene zum bösen Spiel. Es dauerte gar nicht lange, so hatte sie sich in Lieschens Vertrauen geschlichen, und diese ergriffte ihr mit Gittern und Zagen von ihrem Liebesverhältniß. Nun entwarf Rosaura einen äußerst fein angelegten Plan. „Nur Muth!“ sagte sie. „Man muß immer gerade auf's Ziel losgehen, das ist der beste Weg.“ „Wie denn?“ fragte Lieschen. „Nun,“ sagte Rosaura, „Ihr Verlobter soll einfach bei Herrn Wuyte um Ihre Hand anhalten, damit die Verlobung officiell wird.“ „Aber der Onkel wird es abschlagen!“ „Nun, dann sieht man, was sich weiter thun läßt. Frisch gemacht ist halb gewonnen. Ich werde Alles aufbieten, um Herrn Wuytes Einwilligung zu erreichen.“ Das schlug durch, und so erschien denn eines Vormittags Herr Hugo Neumann, Lieschens Geliebter, in schwarzem Frack, weißer Weste und alten solchen zur Brautwerbung erforderlichen Ausstattungsstücken bei Herrn Wuyte, um sich Lieschens Hand zu erbitten. Er ward mit Hoß und Grobheit empfangen. „Geld! ein Habenicht's, solch' ein armer Schuder!“ tobte Wuyte zu der Nichte. „Nun, wenn er sich noch einmal blicken läßt, so werfe ich ihn die Treppe hinab!“ Lieschen schloß sich weinend in ihr Zimmer ein; da klopfte es leise. Rosaura erschien. „Nur ruhig,“ meinte sie, „noch ist gar nichts verloren. Den wollen wir schon kriegen!“ „Ich habe keine Hoffnung mehr,“ sagte Lieschen unter Thränen. „Ist das junge Volk doch gleich so verzagt, wenn's einmal nicht nach dem Kopfe geht. Als ich jung war, da hatte ich mehr Coutrage.“ „Aber was sollen wir denn thun?“ „Lassen Sie sich von Herrn Neumann einführen!“ „Abscheulich!“ sagte Lieschen. „Sie spotten meiner zu allem Unglück!“ „Ganz und gar nicht!“ sprach die Haushälterin entschieden. „Muth muß man dazu haben. Sie lassen sich einführen, eruchen dann Herrn Wuyte um seine Einwilligung, und er wird sie geben, um den öffentlichen Skandal, der sich an seinen guten Namen hängen könnte, zu vermeiden.“ Die arglistige Haushälterin wachte wohl, daß sich Herr Wuyte niemals durch eine solche Entführung zu seiner Einwilligung zwingen lassen werde. Aber auf diesem Wege konnte sie die künftige Concurrenz in Bezug auf die Beschäftigung loswerden. Wenn Lieschen einfiel, dann war es für Rosaura ein Leichtes, eine Ausflucht zu verjüngen. Lieschen, ein argloses Kind, ging in die Falle. Der Kaufmann, ein feuriger junger Mann, der bis über die Ohren in Lieschen verliebt war, wie auch umgekehrt, ließ sich ohne Mühe zu dem Unternehmnen bestimmen, dessen romantische Form allein schon ihn unwiderstehlich anzog. Rosaura vermittelte geschäftlich, und so ward denn beschlossen, die Hochzeit

Aus der Heimath der Puppen.

Wo heute Kinderherzen schlagen und helle Kinderaugen in die Welt hinaus sehen, da ist auch die Thüringer Puppe zu Hause. Von den tannenumtaufchten Bergen ihrer lieblichen Heimath hat sie ihren Weg genommen über alle Meere, in alle Länder. In Ballen und Kisten wohl verpackt, wandern alljährlich viele Millionen Puppen hinaus, Süd und Frostland zu verbreiten, in den kindlichen Herzen die ersten Empfindungen mütterlicher Fürsorge zu wecken, den Geburstagsstich zu schmücken, den Zauber des Weihnachtsfestes zu erhöhen. Das war Alles schön angelegt und für das von dem Onkel streng bewachte Lieschen eine der schönsten Gelegenheiten zu entkommen. Rosaura hatte dafür zu sorgen, daß der Onkel zurückblieb, während Lieschen sich abseits in ein Gebirge verlor und an die Droschke eilen sollte. Aber der Herr Wuyte hatte scharfe Augen. Er sah, wie Lieschen und Neumann, der in der Kasse saß, zärtliche Blicke wechselten, und er witterte, daß etwas im Werke sei. Er konnte seine Lustreue kaum verbergen und ging dicht vor dem Onkel der Vorstellung hinaus, um zu sehen, was da kommen werde. Draußen standen zwei Droschken, und Herr Wuyte stieg in die eine einwilligen hinein, um von dort besser beobachten zu können. Das war aber gerade die Droschke, welche sich Herr Neumann bestellt hatte. Der schlaue Kaufherr sah einen Herrn einsteigen, den er im Halbschlaf hielt, und warierte nun noch auf die Dame, um im Galopp davon zu fahren. Lieschen war in furchtbarer Aufregung. Sie stürzte hinaus, ohne sich umzuwenden, verwechselte in der Garderobe ihren hellgrünen Mantel mit dem dunklen Rosaura's und rannte nach der Droschke. Sie gab dem Kaufherrn das verabredete Zeichen, stieg ein, und das Gefährt fuhr wie toll davon. Drinnen aber wartete sich das junge Mädchen voll Gluth über den vermeintlichen Liebes und erliefte ihn schier mit ihren Klüssen und Umarmungen. „Nun hab' ich für Dich Alles gemacht,“ stöhnte sie; alle Versuche des Herrn Wuyte, zu Worte zu kommen, erstarben im Geräusch des Wagens und in den wilden Klüssen Lieschens. Er gab endlich die Versuche zum Widerstande auf, ja er erlachte sich sogar auf dem Gedanken, daß ihm Lieschens Zärtlichkeiten gar nicht so unangenehm waren. Da hielt der Wagen. „Du bist etwas merkwürdig,“ sagte Lieschen, als der Wagen still hielt, der Kaufherr öffnete und man stieg hastig aus, erst Lieschen, dann der gestrenge Onkel. — Welche Entdeckung wurde jetzt seitens Lieschens mit Entsetzen gemacht! Rosaura mußte wohl oder übel Lieschens Mantel anziehen und stieg eben in die noch dastehende andere Droschke, als der feurige Liebhaber und Entführer heran kam. Als er den grauen Mantel sah, rief er denn ebenfalls halb schloßend-Kaufherr leise zu: „Schnell!“ Dann stieg er ein und schnell ging's von dannen. Nun sohte er seine Dame und überredete sie mit dem Küssen, daß sie kaum mehr atmen konnte. Es ging wie bei Herrn Wuyte; auch die brave Rosaura leistete im Widerstand nicht viel, und Neumann sah in seinem Feuer nicht, wohin man fuhr. Da hielt der Wagen, man stieg aus und befand sich vor Herrn Wuytes Hause. Welch' eine Ueberraschung, Welch' ein gegenseitiges Staunen! Gleich darauf kam der Herr Oheim mit seiner ohnmächtigen Nichte angefahren, und als er Neumann mit Rosaura verbugt dastehen sah, ahnte er den Zusammenhang, die Anderen auch. Wuyte wollte mit einer Strafpredigt soeben beginnen, aber die Stimme versagte ihm — eine Art Lachkrampf besiel den alten Herrn. Die Anderen lachten mit, und Lieschen fand es für gut, aus der Ohnmacht zu erwachen und mitzugehen. Der Kaufherr sah verblüfft d'rein! Kurz und gut, der alte Wuyte ward an diesem Tage einmal vernünftig; der Spatz gefiel ihm. Er gab seine Einwilligung zur Verlobung Lieschens mit Neumann; er selbst heirathete Rosaura, seine Wirtschaftlerin. — Selbstverrath. „Nun, Herr Schmidt, Sie hinken ja, was ist denn los?“ „Ich hab' mich erkältet, und da wießt sich, seit ich den Beinbruch hatte, halt jede Entzündung sofort da.“ „Ja, das ist 'ne alte Erfahrung.“ Die Erklärungen versen sich immer auf den schwächsten Theil; wenn ich 'mal 'ne Entzündung hab', so hab' ich oft nochdenlang die gräßlichsten Kopfschmerzen.“

Die Puppenstadt Waltershausen.

In der Herstellung der Puppen scheint man nun bald auf dem Gipfel der Vollendung angekommen zu sein. Wenigstens wäre kaum noch etwas zu erinnern, um diese kleinen Wesen noch menschenähnlicher zu machen. Könnte man ihnen das letzte noch geben, ihnen Lebensodem einbläuen, dann dürften sie aufstehen und sich unbemerkt unter das Menschengesicht mischen. Eine moderne, gute und — theure Puppe kann ihnen fast alles. Hände, Füße, Oberleib, Hals und Kopf bewegt sie in natürlich ungezwungener Weise. Sie kann stehen, sitzen, sich beugen, umstehen, die Hände rühren, die Augen schließen und wieder schallhaft öffnen — und immer verklärt ein feierliches Lächeln ihr rundlich gesundes Gesichtchen. Eine Puppe, welche ihr Sprachvermögen nur durch ein halb schnarrendes, halb singendes „Mama“ und „Papa“ bescheiden tonnte, gehört bald in die Puppenkammer. Erfindung und Wissenschaft hat man sich zu Nutzen gemacht und wem es auf einige Goldstücke nicht ankommt, der kann sich heute eine Puppe für seine Kinder erheben, welche mit deutscher Stimme ihr Mittag- und Abendgebet herhallen, fabeln und Kinderreime deklamirt und zuletzt noch, wenn bereits die Augen müde niederfallen, „Gute Nacht, Papa!“ und „Gute Nacht, Mama!“ den kindlichen Eltern wünscht. Was will man noch mehr? Malen und Anstreichen. goldene Zeit für die Fabrikanten. Die Messen thun dann ein Lebriges. Von da ab beginnt ein geschäftiges Arbeiten; in all den großen Fabrikräumen, wie in den vielen Stuben und Stübchen, welche die Hausindustrie dem lohnenden Erwerbzweige außerdem zur Verfügung stellt, beginnt ein Regen ohne Ende der fleißigen Hände, das bis zum Weihnachtsfeste wächelt. Erst mit dem neuen Jahre tritt ein kurzer Stillstand ein, ein Ausruhen, ehe es zu neuem Kampfe und Sieg geht. Denn die Thüringer Puppe hat bis heute immer noch allein das Schicksal behauptet. Ein intelligenter Bursche. Bursche (dem das Thermometer zu Boden fiel): „Gott sei Dank, der Meter ist ganz, aber das Thermo ist leider kaputt!“ Treffend. Er: „Aber Emilie, Dein fortwährendes Singen macht mich schon nervös!“ — Sie: „Ich singe, wie der Vogel singt.“ — Er: „Gut, so nimm Dir ein Beispiel am Canarienvogel.“ — Sie (einfallend): „Aber Mädchen, der singt ja doch den ganzen Tag!“ — Er: „Bitte, laß mich nur ausreden: — am Canarienvogel's Weibchen, meinte ich!“ Vorsichtig. A.: „Wie, Du willst um die Tochter Deines Chefs anhalten? ... Wenn er Dich nun aber hinauswerft?“ — B.: „D, ich habe mich natürlich schon nach einer neuen Stelle umgesehen!“

Freiherr v. Schorlemer-Mst.

Im Alter von 63 Jahren 6 Monate ist der streitbare Führer des katholischen Adels von Deutschland, Burg-hard Freiherr v. Schorlemer-Mst., aus dem Leben geschieden. Als Sohn einer der ältesten Familien Westfalens geboren, diente er 12 Jahre im 8. Ulanen-Regiment und widmete sich dann der landwirthschaftlichen Thätigkeit. Er erwarb sich auf diesem Gebiete bald durch praktische Reformen so großes Ansehen, daß er vom Jahre 1863 in seiner Heimath eine leitende Rolle spielte. Seit 1870 gehörte er dem preussischen Landtag und dem deutschen Reichstag an. Als Parlamentarier war er einer der schneidigsten und schlagfertigsten Redner des Centrums und wurde er, in Anerkennung seiner regen Thätigkeit für die katholischen Interessen, vom Papste zum Geheimkammerer ernannt. Im Jahre 1885 legte er infolge von Meinungsverschiedenheiten mit seinen Parteigenossen über wirtschaftliche Fragen seine Mandate nieder. Aristokrat vom Schrittle bis zur Sohle war Freiherr v. Schorlemer-Mst. dem Emporkommen des bürgerlich-demokratischen Elements nie hold gewesen und nachdem er sich aus dem parlamentarischen Leben zurückgezogen, ging seine ganze Thätigkeit in den Bemühungen auf, dem Niedergang der Landwirthschaft zu steuern. Er gründete den „Westfälischen Bauernbund“, deren Vorsitz er bis zu seinem Tode war. Die Schweiz wird zur Zeit bei der Bundesregierung in Washington durch den Gesandten Dr. jur. J. B. Pioda vertreten und zwar ist er der dritte schweizerische Gesandte in unsem Lande; der erste war Oberst Emil Frey und der zweite Alfred de Clapartede. Dr. Pioda ist in Locarno, Canton Tessin, als ein Sohn des Antipodens Rathes und früheren Gesandten in Florenz, Pioda, geboren und war seit 1884 Legationsrath bei der schweizerischen Gesandtschaft in Rom. Solibri und Falke. (Zur Mode.) goldene Zeit für die Fabrikanten. Die Messen thun dann ein Lebriges. Von da ab beginnt ein geschäftiges Arbeiten; in all den großen Fabrikräumen, wie in den vielen Stuben und Stübchen, welche die Hausindustrie dem lohnenden Erwerbzweige außerdem zur Verfügung stellt, beginnt ein Regen ohne Ende der fleißigen Hände, das bis zum Weihnachtsfeste wächelt. Erst mit dem neuen Jahre tritt ein kurzer Stillstand ein, ein Ausruhen, ehe es zu neuem Kampfe und Sieg geht. Denn die Thüringer Puppe hat bis heute immer noch allein das Schicksal behauptet. Ein intelligenter Bursche. Bursche (dem das Thermometer zu Boden fiel): „Gott sei Dank, der Meter ist ganz, aber das Thermo ist leider kaputt!“ Treffend. Er: „Aber Emilie, Dein fortwährendes Singen macht mich schon nervös!“ — Sie: „Ich singe, wie der Vogel singt.“ — Er: „Gut, so nimm Dir ein Beispiel am Canarienvogel.“ — Sie (einfallend): „Aber Mädchen, der singt ja doch den ganzen Tag!“ — Er: „Bitte, laß mich nur ausreden: — am Canarienvogel's Weibchen, meinte ich!“ Vorsichtig. A.: „Wie, Du willst um die Tochter Deines Chefs anhalten? ... Wenn er Dich nun aber hinauswerft?“ — B.: „D, ich habe mich natürlich schon nach einer neuen Stelle umgesehen!“

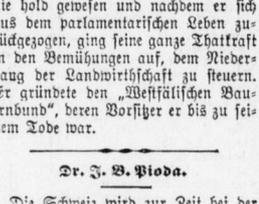
Pacifische Kabel.

Während schon neunzehn verschiedene Ozeantabel den atlantischen Ozean zwischen Europa und Amerika durchqueren, gibt es im Stillen Ocean noch nicht eine einzige durchgehende Kabel-Linie. Zwar hat im Süden des gemäßigten Wasserbeckens die britische Regierung mit der Kabellegung den Anfang gemacht durch Linien, welche von Sidney in Australien bis nach Neu-Seeland führen, und durch eine Linie von Auckland, Neu-Seeland, bis nach den Fidji = Inseln. Es ist die Absicht der Engländer, das Kabel von Fidji nach Samoa und von dort nach den Hawaii'schen Inseln weiter zu bauen und dann ferner dieses Kabel über die erst im letzten Jahre speziell für diesen Zweck erorbene britische Insel Fanning nach Vancouver in British Columbia auszubehnen. Ein solches Kabel würde aber in erster Linie den britischen militärischen Interessen dienen, welche bekanntlich mit den Interessen, welche die Ver. Staaten im pacifischen Ocean haben, scharf collidiren. Es ist nun in der letzten Congress-Sitzung der Versuch gemacht worden, das Geld zum Bau einer Kabelverbindung zwischen San Francisco und Honolulu zu bewilligen, oder vielmehr die erste Rate davon, nämlich \$500,000. Wegen dieses Plan erhielt sich eine mächtige Opposition. Es wird geltend gemacht, daß damit ein bedeutender Präcedenzfall geschaffen würde, daß es der erste Schritt sei zur Verstaatlichung des Telegraphenwesens über wirtschaftliche Fragen seine Mandate nieder. Aristokrat vom Schrittle bis zur Sohle war Freiherr v. Schorlemer-Mst. dem Emporkommen des bürgerlich-demokratischen Elements nie hold gewesen und nachdem er sich aus dem parlamentarischen Leben zurückgezogen, ging seine ganze Thätigkeit in den Bemühungen auf, dem Niedergang der Landwirthschaft zu steuern. Er gründete den „Westfälischen Bauernbund“, deren Vorsitz er bis zu seinem Tode war. Die Schweiz wird zur Zeit bei der Bundesregierung in Washington durch den Gesandten Dr. jur. J. B. Pioda vertreten und zwar ist er der dritte schweizerische Gesandte in unsem Lande; der erste war Oberst Emil Frey und der zweite Alfred de Clapartede. Dr. Pioda ist in Locarno, Canton Tessin, als ein Sohn des Antipodens Rathes und früheren Gesandten in Florenz, Pioda, geboren und war seit 1884 Legationsrath bei der schweizerischen Gesandtschaft in Rom. Solibri und Falke. (Zur Mode.) goldene Zeit für die Fabrikanten. Die Messen thun dann ein Lebriges. Von da ab beginnt ein geschäftiges Arbeiten; in all den großen Fabrikräumen, wie in den vielen Stuben und Stübchen, welche die Hausindustrie dem lohnenden Erwerbzweige außerdem zur Verfügung stellt, beginnt ein Regen ohne Ende der fleißigen Hände, das bis zum Weihnachtsfeste wächelt. Erst mit dem neuen Jahre tritt ein kurzer Stillstand ein, ein Ausruhen, ehe es zu neuem Kampfe und Sieg geht. Denn die Thüringer Puppe hat bis heute immer noch allein das Schicksal behauptet. Ein intelligenter Bursche. Bursche (dem das Thermometer zu Boden fiel): „Gott sei Dank, der Meter ist ganz, aber das Thermo ist leider kaputt!“ Treffend. Er: „Aber Emilie, Dein fortwährendes Singen macht mich schon nervös!“ — Sie: „Ich singe, wie der Vogel singt.“ — Er: „Gut, so nimm Dir ein Beispiel am Canarienvogel.“ — Sie (einfallend): „Aber Mädchen, der singt ja doch den ganzen Tag!“ — Er: „Bitte, laß mich nur ausreden: — am Canarienvogel's Weibchen, meinte ich!“ Vorsichtig. A.: „Wie, Du willst um die Tochter Deines Chefs anhalten? ... Wenn er Dich nun aber hinauswerft?“ — B.: „D, ich habe mich natürlich schon nach einer neuen Stelle umgesehen!“



Freiherr v. Schorlemer-Mst.

Das er vom Jahre 1863 in seiner Heimath eine leitende Rolle spielte. Seit 1870 gehörte er dem preussischen Landtag und dem deutschen Reichstag an. Als Parlamentarier war er einer der schneidigsten und schlagfertigsten Redner des Centrums und wurde er, in Anerkennung seiner regen Thätigkeit für die katholischen Interessen, vom Papste zum Geheimkammerer ernannt. Im Jahre 1885 legte er infolge von Meinungsverschiedenheiten mit seinen Parteigenossen über wirtschaftliche Fragen seine Mandate nieder. Aristokrat vom Schrittle bis zur Sohle war Freiherr v. Schorlemer-Mst. dem Emporkommen des bürgerlich-demokratischen Elements nie hold gewesen und nachdem er sich aus dem parlamentarischen Leben zurückgezogen, ging seine ganze Thätigkeit in den Bemühungen auf, dem Niedergang der Landwirthschaft zu steuern. Er gründete den „Westfälischen Bauernbund“, deren Vorsitz er bis zu seinem Tode war.



Pacifische Kabel.

Die beigefügte Karte ist selbstverständlich zukunftsweisend. Bei dem raschen Aufstreben Japans und bei der berechtigten Erwartung, daß China nach dem jetzigen Kriege dem Beispiele Japans wenigstens einigermaßen folgen wird, dürfte jedoch die Zukunft, in welcher die auf der Karte angedeutete „Muth“ gespielt wird, nicht in allzu weitherlicher Ferne liegen. — Die Ver. Staaten haben bereits alle Vermessungen beendet, welche sich auf die Legung des Kabels San Francisco-Honolulu beziehen. Der Kostenanschlag stellt sich für diese Linie auf \$2,528,000. — Es hat sich bei den Vermessungen herausgestellt, daß die unterirdischen Distanzen, welche man auf dieser Strecke antrifft, ganz sicher umgangen werden können; auch gegen einen der schlimmsten Feinde der Kabel, die Korallenriffe, glaubt man sich schützen zu können, indem man das Kabel bei der Landungsstelle in Honolulu durch einen Stahlpilger zu schützen gedenkt. Eine Depesche von San Francisco nach Yokohama kostet gegenwärtig \$2.88 per Wort. Die Route geht über das alantische Kabel, dann über Suez, Aden, Bombay, Singapore etc. Durch das pacifische Kabel würde der Preis für amerikanische Depeschen nach China, Japan und auch nach den Straits = Settlements und Indien wesentlich herabgesetzt werden und der Verkehr ungemein erhöht werden können.



Dr. J. B. Pioda.

Die Schweiz wird zur Zeit bei der Bundesregierung in Washington durch den Gesandten Dr. jur. J. B. Pioda vertreten und zwar ist er der dritte schweizerische Gesandte in unsem Lande; der erste war Oberst Emil Frey und der zweite Alfred de Clapartede. Dr. Pioda ist in Locarno, Canton Tessin, als ein Sohn des Antipodens Rathes und früheren Gesandten in Florenz, Pioda, geboren und war seit 1884 Legationsrath bei der schweizerischen Gesandtschaft in Rom.



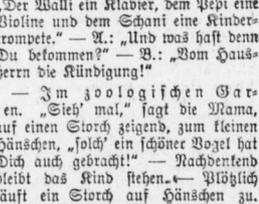
Ein intelligenter Bursche.

Bursche (dem das Thermometer zu Boden fiel): „Gott sei Dank, der Meter ist ganz, aber das Thermo ist leider kaputt!“ Treffend. Er: „Aber Emilie, Dein fortwährendes Singen macht mich schon nervös!“ — Sie: „Ich singe, wie der Vogel singt.“ — Er: „Gut, so nimm Dir ein Beispiel am Canarienvogel.“ — Sie (einfallend): „Aber Mädchen, der singt ja doch den ganzen Tag!“ — Er: „Bitte, laß mich nur ausreden: — am Canarienvogel's Weibchen, meinte ich!“ Vorsichtig. A.: „Wie, Du willst um die Tochter Deines Chefs anhalten? ... Wenn er Dich nun aber hinauswerft?“ — B.: „D, ich habe mich natürlich schon nach einer neuen Stelle umgesehen!“



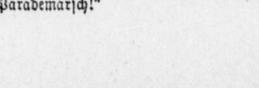
Zusammensetzen der Gelempuppe.

vom Morgen bis in die Nacht, Haus für Haus; nach Vollendung der Schularbeiten müssen auch die Kinder mader mit angreifen. Da gibt es Bälge auszufupfen, umzudrehen, das Dugend oft nur für ein paar Pennige. Aber wo eben alles hilft, da kommt denn eines zum andern und schafft zusammen. Wo ein Maler wohnt, da sieht man an den Fenstern längs des Hauses und Gartenganges Holzgestell neben Holzgestell mit frisch bemalten Puppenköpfen. Der eine ist Meister und Specialist in rothen Lippen und



Zusammensetzen der Gelempuppe.

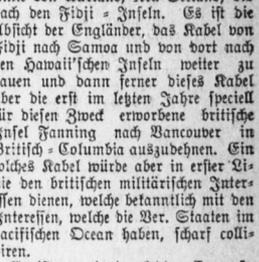
von Morgen bis in die Nacht, Haus für Haus; nach Vollendung der Schularbeiten müssen auch die Kinder mader mit angreifen. Da gibt es Bälge auszufupfen, umzudrehen, das Dugend oft nur für ein paar Pennige. Aber wo eben alles hilft, da kommt denn eines zum andern und schafft zusammen. Wo ein Maler wohnt, da sieht man an den Fenstern längs des Hauses und Gartenganges Holzgestell neben Holzgestell mit frisch bemalten Puppenköpfen. Der eine ist Meister und Specialist in rothen Lippen und



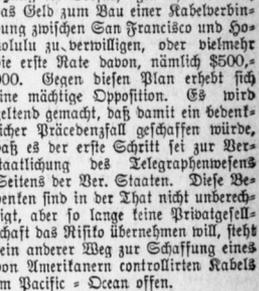
Zusammensetzen der Gelempuppe.

Im Vertrauen.

Eine schöne Empfehlung von meinem Chef und er läßt um sofortige Begleichung der Rechnung ersuchen! — „Wie? Staudt denn Ihr Herr etwa, daß ich ihm durchgehe?“ — „Das nicht ... aber ... im Vertrauen gesagt — mein Herr will durchgehen!“ A.: „Gehen Sie mit mir mit Ihrem Wonne!“ Ich, J. B. stamme in gerader Linie von Adam ab!“ v. B.: „Adam? Adam? das wird auch so'n Kerl ohne Vorfahren sein!“ Fatal. Beklager (zum Redacteur): Die erste Nummer unserer Zeitung fielt so weit ganz gut aus, nur ein's gefüllt mir nicht. Redacteur: So, was denn? Beklager: In dem Briefkasten ist eine Bemerkung mit „Ein langjähriger Abonnent“ untergezeichnet!



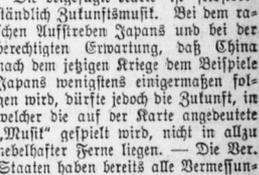
Im Vertrauen.



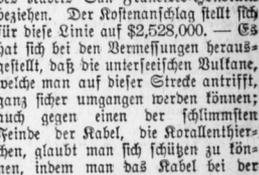
Im Vertrauen.



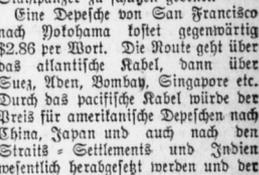
Im Vertrauen.



Im Vertrauen.



Im Vertrauen.



Im Vertrauen.



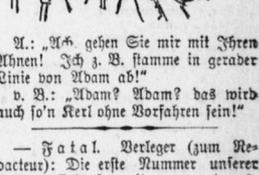
Im Vertrauen.



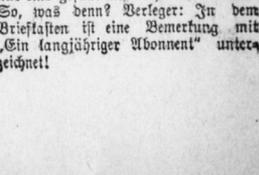
Im Vertrauen.



Im Vertrauen.



Im Vertrauen.



Im Vertrauen.